

اشپکتروم ایران

نشریه علمی-پژوهشی

رایزنی فرهنگی جمهوری اسلامی ایران در آلمان

SPEKTRUM IRAN

Zeitschrift für islamisch-iranische Kultur

Kultur – Wissenschaft – Forschung

Nr. 3–2017
30. Jahrgang



SPEKTRUM IRAN

Zeitschrift für islamisch-iranische Kultur

30. Jahrgang 2017, Heft 3

ISSN 0934-358X

ISBN 978-3-95948-277-6

Herausgeber

Kulturabteilung der Botschaft der Islamischen Republik Iran in Berlin

Drakestr. 3, 12205 Berlin

Tel.: 030/740 715 400, Fax: 030/740 715 419

E-mail: info@irankultur.com

www.irankultur.com

Geschäftsführung

Seyed Ali Moujani

Schriftleitung

Hamid Reza Yousefi

Wissenschaftlicher Beirat

Saied Reza Ameli, Mohammad Reza Beheshti

Hans Daiber, Hans-Georg Ebert

Abdolrahim Gavahi, Peter Gerdson

Hans-Christian Günther, Ahmad Ali Heydari

Gerd R. Hoff, Ali Asghar Mosleh

Roland Pietsch, Ali Radjaie

Eckehard Schulz, Ina Wunn

بر اساس مجوز شماره 3/18/75687 مورخ 94/04/21 کمیسیون بررسی نشریات علمی کشور (وزارت علوم، تحقیقات و فناوری)
درجه علمی-پژوهشی به فصلنامه **Spektrum Iran** اعطا گردید.

SPEKTRUM IRAN

erscheint viermal jährlich zu folgenden Bezugsgebühren

Einzelheft für Abonnenten 9 €

Jahresabonnement (vier Hefte) 36 €

Verlag Traugott Bautz GmbH

Ellern Str. 1, 99734 Nordhausen

Telefon: 03631/466710; Fax: 03631/466711

E-mail: bautz@bautz.de

Besuchen Sie unsere Internetseite

www.spektrum-iran.de

Inhalt

Liebe Leserinnen, liebe Leser!	5
Einleitung.....	7
<i>Hamid Reza Yousefi</i>	
Die Lehre des Zarathustra im Iran.....	11
<i>Lea Danialy</i>	
Die Lehre des Judentums im Iran	29
<i>Anahid Yahyamasilhi</i>	
Die Lehre der Armenier im Iran.....	41
<i>Tahereh Hajebrahimi und Vali Abdi</i>	
Die Lehre der assyrischen Christen im Iran.....	49
<i>Tahereh Hajebrahimi</i>	
Die Lehre der Mandäer im Iran	59
<i>Shahbaz Mohseni</i>	
Der sunnitische Islam im Iran	71
Notizen des Schriftleiters	83
Persische Zusammenfassungen der Beiträge (چکیده فارسی مقالات)	85
Englische Zusammenfassungen der Beiträge (چکیده انگلیسی مقالات)	89
Buchbesprechungen.....	91
Herausgeber und Autoren.....	109

»O ihr Menschen, Wir haben euch von Mann und Weib erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, dass ihr einander kennen möchtet.«

(Sure 49:14)

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

SPEKTRUM IRAN ist eine ›Zeitschrift für islamisch-iranische Kultur‹ und versteht sich als ein wissenschaftliches Forum zur Förderung des Dialogs zwischen iranischer und deutscher Kultur. Die Prägung beider Kulturen kennt nicht nur Differenzen, sondern auch viele Gemeinsamkeiten und Überlappungen.

SPEKTRUM IRAN legt einen Kulturbegriff zugrunde, der es ermöglicht, die Berührungen und wechselseitigen Befruchtungen beider Kulturen in Geschichte und Gegenwart darzustellen. Es stellt verschiedene Dimensionen und Facetten der islamisch-iranischen Kultur vor, um eine fundierte Grundlage für einen solchen offenen Dialog zu schaffen. Hierzu werden vernachlässigte Quellen herangezogen, um die Vielfalt philosophischer, religiöser sowie wissenschaftlicher Zugänge zur modernen Welt neu zu durchdenken.

SPEKTRUM IRAN sieht sich verpflichtet, Grundpositionen und Perspektiven sowie Schlüsselfragen der Wissenschaft, Politik und Philosophie kritisch zu würdigen. Zur Darstellung kommen auch die Besonderheiten der Kunst und Architektur der iranischen Geschichte und Gegenwart.

SPEKTRUM IRAN erscheint viermal jährlich und steht allen Interessierten zur Mitarbeit offen, die eine interkulturelle bzw. interreligiöse Verständigung im Geiste wertschätzender Toleranz und Anerkennung suchen.

Hamid Reza Yousefi

Einleitung

Die Religion ist diejenige Instanz, die dem Menschen nicht nur Halt und Orientierung bietet, sondern die auch identitätsstiftend wirkt. Religion ist, im wahrsten Sinne des Wortes, sichtbar gewordene Liebe, eine Inkarnation dessen, was sich als ›Hüterin der Moral‹ bezeichnen lässt. Religion ermöglicht dem Menschen, eine Vorstellung von demjenigen zu entwickeln, was man gemeinhin ›das Jenseits‹ nennt. Sie hilft und gibt Handlungsanweisungen, um besonders das Leben im irdischen Diesseits gemäß der Würde des Menschen zu gestalten. Religion manifestiert sich in verschiedenen Riten, die dem Menschen einen Gemeinschaftssinn verleihen. Diese Eigenschaften gehören zur Kulturessenz des Vielvölkerstaates Iran, der seit dem Bestand des persischen Reiches ein Mutterland religiöser Vielfalt ist.

Im Iran leben seit Jahrtausenden Angehörige verschiedener monotheistischer Religionsgemeinschaften in Frieden und Harmonie zusammen. Von den Angehörigen des Zarathustratums, des Judentums und der christlichen Assyrer, die sich im engeren Sinne der Assyrischen Kirche des Ostens zugehörig fühlen, bis hin zu den orthodoxen Armeniern, den Mandäern sowie den Sunniten. Diese religiösen Minderheiten, die sich als einen festen Bestandteil der iranischen Großraumkultur fühlen, üben ihre jeweiligen Riten aus, ohne sich in ihrem Heils- und Wahrheitsanspruch behindert zu sehen. Ihr Dasein gestalten sie in wechselseitiger Anerkennung gegenüber ihren mehrheitlich schiitischen Landsleuten. Etliche Synagogen und zarathustrische Gebetstempel sowie eine Reihe christlicher Kirchen und Einrichtungen bezeugen dies auf eindrucksvolle Art. Jene einzigartige Vielfalt ist ein Spezifikum des zeitgenössischen Iran, in dem, im Gegensatz zu vielen Demokratien der Welt, religiöse Minderheiten mit Sitzen im Parlament vertreten sind.

In der iranischen Geschichte sind kaum Fälle bekannt, in denen Synagogen, Kirchen oder andere religiöse Einrichtungen von Gläubigen religiöser Minderheiten angegriffen oder zerstört worden wären. Die multireligiöse Bevölkerung des Iran lebt in einem einträchtigen Miteinander zusammen, während bei uns in Deutschland religiöse Pietätlosigkeit bis hin zum Anzünden von Synagogen und Moscheen zur gewissen Normalität in be-

stimmten, historischen wie gegenwärtigen Kontexten geworden ist. Deshalb ist es nicht vermessen zu sagen, dass der Umgang mit religiösen Minderheiten im Iran im Mehrheitsverhältnis Vorbildcharakter gegenüber anderen demokratischen Ländern wie Deutschland, Frankreich oder England hat, in denen religiöse Minderheiten von Teilen der Bevölkerung massiven Repressalien ausgesetzt sind. Islamophobie und Antisemitismus in jenen mehrheitlich christlich geprägten Ländern sind Beispiele hierfür.

Das vorliegende Heft, dessen Beiträge vorwiegend von Angehörigen eingangs erwähnter religiöser Minderheiten im Iran verfasst worden sind, eröffnet die Möglichkeit, einen interkulturell offenen Beitrag zwischen Deutschland und dem Iran zu leisten.

Hamid Reza Yousefi führt in die Lehre des Sartoscht (Zarathustra) ein. Er zeigt, dass Sartoscht mit großer Wahrscheinlichkeit derjenige Lehrer, Denker, Philosoph oder Religionsstifter ist, der als Erster das Denken und seine Funktion im Leben des Menschen unmittelbar anspricht. Yousefi diskutiert Sartoschts Überlegungen zur Bedeutung der menschlichen Denktätigkeit in sechs Themenkreisen: erstens die Bedeutung der praktischen Vernunft, zweitens die Triade der praktischen Philosophie ›Gutes Denken‹, ›Gutes Reden‹ und ›Gutes Handeln‹, drittens das Welt- und Menschenbild, viertens die Position zu Polytheismus und Monotheismus, fünftens Wahrheits- und Absolutheitsanspruch sowie Toleranz und Intoleranz und sechstens die Relevanz von Sartoschts Lehre in Geschichte und Gegenwart.

Lea Danialy berichtet über die Geschichte der Juden von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Sie behandelt zunächst die historische Periode der Juden. Ihre Geschichte beginnt mit dem Ende der jüdischen Herrschaft in Israel im Jahre 722 vor Christus. Salamanassar VI. schickte die Juden als Gefangene nach Samarien. Diese unfreiwilligen Auswanderer waren die ersten, welche sich im alten Persien aufhielten. Die Geschichte ihres Lebens in diesem Land ist von zahlreichen historischen Ereignissen geprägt, welche ihre eigene Sprache und Kultur mit der dortigen Kultur und Sprache verbunden und diese beeinflusst hat. Anschließend wird, mit der Untersuchung der sozialen Umstände der Juden in verschiedenen historischen Perioden Persiens, ihren Freiheiten, ihrer Sicherheit und ihrem Fortschritt im Hinblick auf die Herrschaftsverhältnisse, eine Schlussfolgerung und Bewertung vorgenommen. Es wird deutlich, dass die Juden für den Iran zu den wichtigsten und am meisten etablierten Völkern der Welt zählen.

Anahid Yahyamasihi beschreibt die Geschichte der Armenier und die Lehren ihrer Religion in Persien und im heutigen Iran. Die Religion der armenischen Christen habe, seit der ersten Einwanderung des Volkes aus Armenien nach Persien seit der Periode der Arsakiden, kontinuierlich fortbestanden. Die ältesten armenischen Kirchen, die zuerst in Armenien existierten, lagen später innerhalb der persischen Grenzen. Die armenischen Einwanderer bauten nach Yahyamasihi Kirchen in Persien, folgten den Lehren und Traditionen ihrer Vorfahren, wobei sie im Laufe ihrer langen Geschichte immer als Anhänger einer monotheistischen Religion neben den Iranern gegenseitigen Respekt genossen. Die Kirche ›Vank‹ in Isfahan, ›Kara Kelisa‹ und ›St. Stephanos‹ in der Provinz Aserbeidschan zeigen, dass die iranischen Armenier, neben anderen iranischen Völkern, ein untrennbarer Teil des iranischen Volks sind.

Tahereh Hajebrahimi und Vali Abdi beschreiben die Situation der Assyrer im Iran. Aus historischer Sicht betrachtet, gelten die Assyrer Irans als eine der ältesten christlichen Gemeinden im Osten. Bezüglich der Glaubenslehre stellen Hajebrahimi und Abdi den heiligen Thomas, einen der zwölf Apostel, als Gründer der assyrischen Kirche dar. Nach der Verurteilung des Nestorius im 5. Jahrhundert wanderten seine Anhänger nach Osten und nach Edessa aus. Seit jener Zeit sei der Begriff ›Assyrer‹ identisch mit ›Nestorianer‹. Das gilt fort bis in unsere Zeit. Im Laufe der Zeit wanderten sie von Edessa in andere Regionen, wie in den Irak, Libanon und nach Syrien ein. Nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg ließen sich die Assyrer in anderen Provinzen und Städten Irans nieder.

Tahereh Hajebrahimi widmet sich den Mandäern im Iran und ihrer Lehre. Obschon in der Forschung über die Herkunft dieses Volkes diskutiert wird, wird davon ausgegangen, dass die Mandäer aus Jordanien und Palästina stammen. Die mandäische Religion gehört zu den gnostischen Religionen, wobei ihr Verhältnis zu Gott, zur Welt und zum Menschen anderen gnostischen Denkweisen ähnelt. Askese und Entbehrung sind aus ihrer Sicht sinnlos. Ihre Hauptsäule ist die Waschung im fließenden Wasser. Mandäer halten Johannes den Täufer für den größten Lehrer und Heilsbringer und bringen ihm großen Respekt und Verehrung entgegen. Hajebrahimi betont die Bedeutung von Geschichte, Weltanschauung und Religion der Mandäer für das Verständnis der frühen christlichen Geschichte, wie auch für die frühen Ereignisse in der Region Palästinas und Mesopotamiens, welche die Wiege der Zivilisation und der monotheistischen Reli-

gionen seien. Ihre Betrachtung zeigt den Einfluss der Mandäer auf die Entwicklung der monotheistischen Weltreligionen.

Gemeinhin wird im Westen hervorgehoben, dass das Verhältnis zwischen Sunniten und Schiiten im Iran von Auseinandersetzungen geprägt sei. Der sunnitische Gelehrte Shahbaz Mohseni weist nach, dass im Iran das Gegenteil der Fall ist. Bei seiner Beschreibung der Rolle des sunnitischen Islam im Iran geht er zum einen auf die sunnitischen Rechtsschulen und das Leben der iranischen Sunniten ein, zum anderen stellt er auch ihre Geschichte und Denkformen sowie ihre politischen sowie kulturellen Aktivitäten dar. Mohseni betont die aktive Teilnahme der iranischen Sunniten an Wahlen und politischen Entscheidungen des gegenwärtigen Iran. Weil er den innerislamischen Dialog sehr schätzt, hebt er verblüffende Gemeinsamkeiten zwischen Sunniten und Schiiten im Iran hervor, ohne dass er dabei bestehende Differenzen ignoriert.

Redaktionelle Anmerkungen

Die Beiträge sind überwiegend von denjenigen verfasst, die der genannten religiösen Minderheit im Iran angehören. Dieses Heft möge dazu beitragen, dass das einseitige Bild von der Situation der religiösen Minderheiten im Iran korrigiert wird. Es ist selbstverständlich, dass die Beiträge in ihrem Bemühen um Klärung und Analyse nicht immer der Meinung der Herausgeber entsprechen können. Unsere Hefte – und insbesondere dieses Heft – wollen auf vielfältige Weise dazu einladen, sich intensiver und grundlegender mit interkulturellen und interreligiös relevanten Themenfeldern zu befassen. Derartige Versuche erweisen sich für den kulturübergreifenden Dialog als unverzichtbar.

Hamid Reza Yousefi

Die Lehre des Zarathustra im Iran

Hamid Reza Yousefi

Grundlegende Gedanken

Sartoscht ist eine historische Persönlichkeit, die in der Weltliteratur als Zarathustra, Zoroaster, Zoroastra, Zoroastre oder auch Sarastro bekannt ist. Seine Lehre, welche die Menschheit zu einer dialogischen Beseeltheit der Freiheit aus Vernunftgründen führen will, blieb weitgehend verborgen. Daher ist die Frage zu stellen: Worin liegt die Relevanz der Lehre des Sartoscht, was zeichnet ihn als Philosophen aus? Ist es nicht eine zentrale Aufgabe der Philosophie, Lösungen auf die existentiellen Fragen menschlicher Lebenswirklichkeit zu suchen? Ist der Philosoph nicht ein Kulturbeobachter, der nach Wegen sucht, um Probleme durch Veränderungsprozesse zu beseitigen?

Seit Jahrzehnten gibt es eine anhaltende Debatte darüber, ob die Lehre des Sartoscht eine Religion darstellt oder als Philosophie begriffen werden kann. Deshalb ist darauf hinzuweisen, dass diese Lehre Elemente beider Richtungen in sich trägt. Sartoscht lebt und wirkt aller Wahrscheinlichkeit nach etwa ein- bis zweitausend Jahre vor der Geburt des Islam, in einer Zeit, die von mythischem Denken und rituell-religiösen Grausamkeiten, nomadischer Lebensführung, Überlebenskämpfen und einem rohen menschlichen Umgangston geprägt ist. Diese Lebensart weist er vehement zurück. Sartoscht verfolgt das Ziel, das Bewusstsein des Weltalters durch eine reformatorische Philosophie neu zu gestalten, um die Selbstwahrnehmung des Menschen, seine Beziehung zu anderen Individuen, zur Natur sowie zur Transzendenz grundlegend zu verändern. Mit der Propagierung der Triade ›Gutes Denken‹, ›Gutes Reden‹ und ›Gutes Handeln‹ ist er bestrebt, den Geist der Menschheit seiner Zeit zu revolutionieren.

Die Bedeutung der Lehre des Sartoscht besteht dieser Annahme zufolge in der Entdeckung der Vernunft und Ethik. Die tragende Säule der theoretischen Manifestation seiner Lehre bildet die Grundlage von Philosophie, Aufklärung, Freiheit und Zivilgesellschaft, und sie stellt einen Lebensweg

dar. Iranerinnen und Iraner aller gesellschaftlichen Schichten, ob Akademiker oder Nichtakademiker identifizieren sich in unterschiedlichem Maße mit dem Erbe des Sartoscht und sehen ihn als einen festen Bestandteil ihrer Identität. Im gegenwärtigen Iran leben mehr als 100.000 Zarathustrier zerstreut im Land, davon 25.000 in der Stadt Yazd im Südosten des Landes.

Teil I

Terminologische Bestimmungen

Wie erwähnt, erscheint der Name des Sartoscht in der Literatur in unterschiedlichen Abwandlungen. Da europäisch-westliche Forscher ihre Begriffe in der Regel aus dem Lateinischen oder Griechischen abzuleiten pflegen, gehen sie auch bei der Bezeichnung Sartoschts von der griechischen Bezeichnung ›Zoroastra‹ aus und nennen seine Lehre ›Zoroastrismus‹. Gelegentlich wird auch der Ausdruck ›Zarathushtrismus‹ verwendet. Gebräuchlich sind ferner Begriffe wie Mazdaismus oder Parsimus.

Im Altpersischen trägt der Gründer dieser Lehre die Bezeichnung ›Sartoscht Espantman‹, kurz Sartoscht. Deshalb bevorzuge ich die folgenden Benennungen: ›Sartoscht‹ für den Namen des Philosophen, ›sartoschtisch‹ als adjektivische Bezeichnung, ›Sartoschtentum‹ für die Bezeichnung der Lehre und ›Sartoshti‹ für die Anhänger dieser Lehre.

Zum Leben des Sartoscht

Über Leben und Lebensweise Sartoschts finden sich nur spärliche, größtenteils widersprüchliche Angaben. Sartoscht ist ein Angehöriger eines jener arischen Völker, die sich hauptsächlich aus den Stämmen der Perser, Meder, Parther, Choresmier, Sogden sowie Saken, Arachosier und Drangianer konstituieren. Sie wandern im Zuge der indoeuropäischen Völkerwanderung seit 2000 v.u.Z. mit weiteren Stämmen aus dem Gebiet des heutigen Südrussland bzw. des Nordirans nach Südosten, also Indien, und nach Westen, also in das heutige Gebiet des westlichen Iran ein. Die arischen Völkerstämme bezeichnen ihre neue Heimat als ›Eran‹, d.h. ›Land der Arier‹. Das Denken der eingewanderten Stämme orientiert sich am indoeuropäischen Osten: Sprache, Mythen, teilweise auch philosophische Ansichten verbindet es mit dem vedischen Indien und den anderen Staaten der asiatisch-indoeuropäischen Welt.

Die Angaben zur Zeit des Sartoschts Wirken oszillieren zwischen 4000 und 600 vor Christus. Einige Forscher sind sogar der Ansicht, er hätte etwa zwischen 700 und 600 v. Chr. gewirkt.¹ Wahrscheinlich lebte und wirkte Sartoscht etwa 1600 v. Chr.. Diese Datierung folgt der Annahme, dass König Hammurabi (1728-1686 v.u.Z.) als erster König sein Staats- und Völkerverständnis an den Grundlagen der sartoschtischen Lehre ausrichtete, womöglich mit Sartoscht sogar Umgang pflegte.

Zu den Texten des Sartoscht

Um die handlungsorientierte Philosophie Sartoschts und ihre Symbolik möglichst unverfälscht zu erläutern, werden die ›Gathas‹, die nahezu unbestritten als Originaltexte Sartoschts gelten, zur Grundlage der Analyse erhoben.

Die Gathas bestehen aus 17 Gesängen. In ihnen spiegelt sich einerseits das Weltverständnis einer frühen asiatisch-indoeuropäischen Welt, andererseits finden sich neue Ausdruckswelten, welche für Sartoschts Philosophie wesentlich sind. Hier ist von der bereits erwähnten Triade des ›Guten Denkens‹, ›Guten Redens‹ und ›Guten Handelns‹ insbesondere das Wort ›Denken‹ zu erwähnen, das als eine anthropologische Konstante das Grundmotiv und damit eine wesentliche Säule seiner Philosophie bildet. Ferner finden sich in den Gathas Angaben zu den Lebensumständen von Sartoscht und seinem familiären Umfeld.

Die Gathas wurden später in Schriften integriert, die nach Sartoscht entstanden. Sie bilden einen Teil des Yasnas, des ersten Buch des Avesta. ›Avesta bedeutet ›Grundlegung‹, ›Basis‹ oder ›Schutz und Unterstützung‹. Die dort niedergelegte Lehre ist die Heilige Schrift der gegenwärtigen Sartoschtis, welche die Lehre Sartoschts in ihre Religion integriert haben.²

Die Lehre des Sartoscht

Zu Beginn des zweiten Gesanges der Gathas berichtet Sartoscht über zeiträumliche Umstände, in denen er die ›geusch urvanem‹, die klagende Seele der Schöpfung, in Gefahr sieht. Er berichtet über Anarchie, Raub, Götzen-

¹ Vgl. Ushidri, Djahangir: *Glossen zum Mazdisna*. Bedeutungswörterbuch zur Lehre Sartoschts (persisch), Teheran 1992 S. 33 f. und Hinz, Walther: *Zarathustra*, Stuttgart 1961.

² Vgl. Sartoscht: *Die Gathas des Sartoscht*, aus dem Persischen übersetzt und hrsg. v. Reza Madjderey, Nordhausen 2009.

dieneri, grausame Initiationsriten und Tieropfer, die in seiner Zeit gang und gäbe sind, und er beschreibt den Geist dieser Zeit als umgeben von »Zorn, Gewalt, Herrschsucht, Hartherzigkeit und Dreistigkeit.«³ Er fragt, warum ein unreflektiert nomadisches Dasein und eine kampfeslustige sowie räuberische Mentalität, gepaart mit magischen Vorstellungen und mannigfaltigen Obsessionen, vorherrschen.

Die geistig-mythologische Situation dieser Zeit ist unter anderem vom Mithraskult oder Mithraismus geprägt. Neben einem Sonnengott werden Muttergottheiten angebetet und blutige Tieropfer wie Stiere erbracht.⁴ Sartoschts Hochschätzung aller Lebewesen umfasst auch die Tierwelt. Er hält ein intensives Mensch-Tier-Verhältnis für wichtig. Insbesondere Nutztiere gelten ihm eher als mitarbeitende Gefährten denn als einfaches Schlachtvieh. In einer frühen Ausprägung ganzheitlichen Denkens weist Sartoscht solche Gottheiten zurück, denen Lebewesen zu opfern sind.

Sartoscht sucht Wege zu einer ästhetischen Erziehung des Menschen. Insbesondere in der Sesshaftigkeit und der Einführung urbaner gesellschaftlicher Strukturen sieht er eine praktikable Möglichkeit zur seelischen Verfeinerung, da hierdurch die Basis für ein stabiles Gemeinwesen gelegt wird und nomadische Stammes- sowie Gebietsstreitigkeiten entfallen. Sartoscht geht davon aus, dass Götzendienerei und blutige Opfer, bei denen der Mensch unreflektiert der Laune imaginärer Wesen und ihrer Willkür ausgesetzt ist, von selbst verschwinden werden.

Sartoscht vollzieht den Übergang von Unwissenheit zur Vernunft, indem er eine Haltung nicht unreflektiert hinnimmt, sondern die Frage nach dem Urgrund und der Beschaffenheit des Kosmos stellt. Er bestimmt seine Stellung im Kosmos: »Wer war am Anfang der Schöpfer und Urvater der Wahrhaftigkeit?«, fragt er, »wer bestimmt den Weg der Sonne und der Sterne«⁵, »wer ist der, der die Erde unten hält und den Himmel oben?« fragt er weiter, »wer ist der, der Wasser und Pflanzen geschaffen hat?«, insistiert er. Schließlich stellt er die zentrale Frage: »Wer ist der, der den guten Gedanken geschaffen hat?«⁶ Auch hier ist für Sartoscht die Frage nach der

³ Gatha, 29/1.

⁴ Vgl. hierzu Abbasi, Hassan: *Von Mitra bis Mohammad*. Neuere Forschung über die religiösen Entwicklungslinien Religion im Iran (persisch), Teheran 2004.

⁵ Gatha, 44/3.

⁶ Gatha, 44/4.

Vernunft zentral, die nach ihrem Schöpfer sucht. Er ist bestrebt, den Sinn des Lebens reflexiv zu verstehen und nachvollziehbar zu machen.

In seiner Kosmologie nimmt Sartoscht ein höchstes Schöpfungsprinzip des Universums an, das er als ›Ahura Mazda‹ bezeichnet. In diesem findet er die Wahrhaftigkeit, die den Weg des Denkens bevorzugt. Dies bedeutet die Abkehr von dem bloßen Reflektieren hin zum abstrakten Denken.⁷ Mit diesem Prinzip tritt Sartoscht in den Gathas ins Gespräch mit dem Schöpfer der Welt und des Seins. Ahura Mazda ist mit einer Reihe von Attributen, wie das ›Unsterblich Heilige‹, ›Höchste‹, ›Gerechte‹, ›Wahrhaftigkeit und guter Gedanke‹ belegt, die zeigen, dass dieses Prinzip das Gute hervorbringt und schützt.⁸ Dieser Kraft steht eine Kraft des Bösen, das ›Böse Geistige‹, gegenüber. Wahrheit und Lüge, oder metaphorisch gesprochen, Licht und Finsternis verkörpern das Verständnis von Gut und Böse. Licht ist für Sartoscht, wie Feuer, als Symbol der Reinheit ein Charakteristikum guter Schöpfung.

Hinter dem sartoschtischen Denken verbirgt sich das Problem vom Ursprung des Bösen, denn das Prinzip Ahura Mazda kann nicht schaffen und zugleich das wollen, was seinem Wesen zuwiderläuft. Es kann nicht der Urheber des Übels und des Bösen sein, da es dann selbst ebenfalls böse und mitschuldig wäre. Nicht Ahura Mazda lässt den Menschen fehlgehen, sondern der Mensch selbst ist es, der falsch denkt, redet und schließlich handelt. Sartoscht verwendet das Wort ›gutes Denken‹ stets im Lichte der Wahrhaftigkeit. Er beginnt die Gathas mit »allem wahrhaftigen Tun« [...] »mit Weisheit und guten Gedanken« und setzt dies fort mit dem »Weg der Wahrhaftigkeit.«⁹ Die Gathas sind zu verstehen als das Gewährwerden der Existenz und ein Weg zur ›khveschtan schnasih‹, Selbsterkenntnis gepaart mit Ermahnungen, die unabhängig von jeder kulturellen Tradition den Weg zu vernünftigem Handeln, zur Freiheit und zur Glückseligkeit der Menschen ebnen wollen.

Dass die dualen Kräfte, also das Gute und das Böse, miteinander versöhnt werden können, scheint unmöglich. Fest steht jedoch, dass Sartoscht mit dem Erkennen dieser Kräfte im menschlichen Geist und in der Welt auf

⁷ Ähnliche Fragen formulieren Jahrhunderte später Platon in seiner Ideenlehre und sein Schüler Aristoteles in der ›Nikomachischen Ethik‹ und begründen sie systematisch.

⁸ Gatha, 28/3-8.

⁹ Gatha, 28/1-2-4.

ein Grundübel hinweist, das ein Thema der späteren Wissenschaften, insbesondere der Psychologie und der Psychoanalyse werden soll. In diesen Disziplinen finden sich reichlich Belege von polaren Identitäten sowie der guten und schlechten Eigenschaften in der menschlichen Konstitution. Da sich der Mensch stets in diesem Spannungsverhältnis befindet und sich damit schwer tut, nicht dichotom zu denken, wird diese duale Denkart unweigerlich zu einer ethisch-moralischen Fragestellung, die sich in allen späteren Religionen, wie Judentum, Christentum und Islam niederschlägt.

In dieser Zentralachse der Zeit führt Sartoscht eine Bewusstseinswende in Richtung Aufklärung, Freiheit und Glückseligkeit herbei: »Mit Hilfe von guten Gedanken werde ich meine Seele mit dem Himmlischen vereinen. Mit der Gewissheit über die Belohnung, die Ahura Mazda dafür vorgesehen hat, soweit meine Kräfte reichen, werde ich die Menschen lehren, dass sie sich auf den Weg der Wahrhaftigkeit bemühen.«¹⁰ In diesem Kontext spricht er zwar von der Einswerdung seiner Seele mit dem Kosmos, die seine Einheitsvorstellung zum Ausdruck bringt. Dies bedeutet aber nicht, dass seine Lehre eine ausschließlich kosmologische Dimension besitzt. Zu Beginn des zehnten Gesanges richtet Sartoscht seinen Blick ermahmend auf den Menschen: »Nun spreche ich, höret aufmerksam zu, O Ihr, die ihr hören wollt und Ihr, die von fern und nah zusammengekommen seid, behaltet gut all diese Reden, dass nicht ein ungueter Lehrer noch einmal Euer Leben in Düsternis stürzt und der Truggenosse mit seinen Reden und unrichtigem Glauben Euch in Verderbnis führt!«¹¹

Die Religionsphilosophie des Sartoscht zeigt sein Anliegen, immerwährende Fragen der Existenzerhellung der Menschen zu beantworten. In den Gathas stellt er die Fragen: Wer bin ich? Wem bin ich eigen? Woher bin ich gekommen? Wohin werde ich zurückkehren? Seine Lehre ist mit der Erreichbarkeit von Vollkommenheit und der Verwirklichung von ›Asha‹, dem rechten Gesetz durch eine Autonomie des Individuums, verknüpft.

Philosophischer Glaube in der Lehre des Sartoscht

Im vierten Gesang der Gathas, der von der Formulierung her Ähnlichkeit mit einem ›Glaubensbekenntnis‹ aufweist, hebt Sartoscht die Entscheidungsfreiheit der Individuen folgendermaßen hervor: »O Mazda, als Du am

¹⁰ Gatha, 28/4.

¹¹ Gatha, 45/1.

Anfang mit Deinen Gedanken uns Leib, Weisheit und Gewissen erschafftest und [...] uns Rede- und Tatkraft verliehen hattest, wolltest Du, dass wir unseren Glauben nach unserem Willen wählen.«¹²

Die Betonung des menschlichen Willens und der Wahlfreiheit weist auf die freiheitliche Denkart hin, welche die Menschen durch das gute Denken, Reden und Handeln auf eine höhere Ebene der Selbsterkenntnis und Reflexion sowie Welt und Umwelt führt. Eine reflektierte Selbstbegegnung führt zu erneuter Selbstentdeckung des Menschen, die wiederum ein praktischer Weg zu seiner Weltoffenheit ist. Auf diese Weise vermag der Mensch über sich und darüber hinaus zu reflektieren. Er wird zu einem ethischen Wesen, das sich selbst auferlegt, Gutes zu denken, zu reden und zu handeln. Nicht der Glaube ist dabei sein Kompass und Beweggrund im Leben und in der Welt, sondern die Forderung der Vernunft.

Sartoscht überlässt den Weg der Freiheit und Glückseligkeit ausschließlich dem Individuum und begnügt sich in weiteren Strophen mit dem Hinweis auf Gefahren und Möglichkeiten der Wahl- und Entscheidungsfreiheit. Seine Lehre auf der Grundlage der Gathas wendet sich vom Glauben ab; lediglich besitzt diese Ausprägungen, die der einer harmonisierenden Vernunftreligion ähnlich sind, wie sie die Philosophen im Mittelalter oder der Aufklärungsbewegungen im Europa des 18. Jahrhunderts verfolgten. Sartoscht sieht sich an keiner Stelle als Religionsstifter: »Wie ein singender Dichter«, schreibt er, »standhaft durch Wahrheit und mit besten Gedanken [...] will ich die Menschen führen.«¹³ Er definiert sich stets als ›aiwi-vasti‹, Aufklärer und ›zaotar‹, ein Rezitator und intendiert, der hermeneutischen Situation der Menschheit nicht durch einen wie immer gearteten Glauben, sondern nur »mit reinen Gedanken«¹⁴ zu begegnen.

Sartoscht vollzieht damit eine revolutionäre Abkehr von jeder definitiven Bestimmung des Glaubens, die per se eine fundamentalistische Entität besitzt. Darüber hinaus macht er die Vernunft zur Grundlage der Orientierung im Denken, Reden und Handeln, während bspw. die abrahamischen Religionen das Aufgeben der Vernunft als Grundlage des Glaubens voraussetzen. Sartoscht konzipiert eine Elementarethik. Hiermit wird auf eine frühe Geburtsstunde der Individualität verwiesen. Zum ersten Mal in seiner Entwicklung wird der Mensch auf den Gebrauch seiner Vernunft

¹² Gatha, 31/11.

¹³ Gatha, 33/6.

¹⁴ Gatha, 49/1.

verwiesen und gefragt, ob er sich auf der Grundlage vernunftgeleiteten Handelns für oder gegen eine Sache entscheiden will.

Die Entdeckung der praktischen Vernunft

Sartoscht ist ein Gründer der praktischen Vernunft, weil er Individualität, Entscheidungsfreiheit und Wahrhaftigkeit zur Grundlage seiner Triade macht, die bis dato nicht als solche erkannt und thematisiert worden waren. Die praktische Vernunft kommt in der Triade durch die siebengliedrigen Tugenden Wahrheit, Gerechtigkeit, Friedfertigkeit, Treue, Demut, Wohltätigkeit und Fleiß zum Ausdruck. Der Optimismus seiner praktischen Vernunft besteht in der Gewissheit, dass das Gute und das tugendhafte Denken, Reden und Handeln letzten Endes siegen wird und dass es sich lohnt, sich für das gute Denken zu entscheiden.

Zu Beginn der Gathas verkündet Sartoscht, er wolle »die Seele der Schöpfung [...] mit Vernunft und guten Gedanken«¹⁵ erfreuen. Sein Ziel sei nicht, Erlösung zu bringen, sondern ›armaiti‹, Gelassenheit als ein Prozess durch reflektiertem Denken, durch ›khshatra‹, Harmonie mit ›asha‹, dem rechten Gesetz aus dem das Sein hervorgeht. Das Instrument hierfür ist die Vernunft, welche ihre Ästhetik und Dynamik im guten Reden und Handeln artikuliert. In diese Vernunft, die stets eine grundlegende Selbstgesetzgebung hervorbringt, projiziert sich Sartoscht aus sich selbst und beabsichtigt, alle Menschen an dieser Selbstermächtigung teilhaben zu lassen.

Das Denken geht in der Lehre Sartoschts der Vernunft voraus, aus der gutes Reden und Handeln hervorgehen. Diese sind dann an sich gut, wenn sie auf Wahrhaftigkeit beruhen. Vernunft bildet das Hauptinstrumentarium der Entscheidungsfindung und legt Kriterien für die Vernünftigkeit unserer Ansichten und Handlungen fest. Vernunft und Wille befinden sich in einem Kampf. ›Vernünftig sein‹ heiße, durch kritische Vernunft am Göttlichen teilzunehmen und gleichsam zu ›menitari‹, effektiven Denken, ›azatih karih‹, wahrer Selbstbestimmung und ›mard dostih‹ Humanität zu gelangen.

Mit dieser Neuorientierung vollzieht Sartoscht eine Bewusstseinswende im Selbst- und Weltbild des Menschen. Vor ihm gibt es keine religiöse oder philosophische Richtung, welche die Triade als Grundkomposition eines Daseins in Frieden und Harmonie so konzeptionell thematisiert wie er. Bis

¹⁵ Gatha, 28/1.

in unsere Tage hinein gibt es keine Ethikkonzeption, die ohne diese Voraussetzungen auskommen kann.

Was bedeutet Gut und Böse für Sartoscht im Kontext seiner Vernunftethik? Unterteilt er die Welt wirklich in Gut und Böse? Das Prinzip des ›Bösen Geistes‹, der Ahura Mazda gegenübergestellt ist, kann, muss aber nicht bedeuten, dass Sartoscht die Welt in zwei gegensätzliche Bereiche teilt. Er hält den Menschen gemäß der Gathas von Natur aus für gut. Der Mensch kann aber durch äußere Kräfte daran gehindert werden, sein sittliches Wesen in sich zu entdecken, zu entfalten und durch ›asha‹, das rechte Gesetz gepaart mit gutem Denken, Reden und Handeln, zur Freiheit und zur Glückseligkeit zu gelangen.

Das Gute ist in der Natur des Menschen verankert, das Böse hingegen ist etwas Akzidentielles. Der einzelne Mensch befindet sich nach diesem Prinzip stets in einem inneren Kampf zwischen den Kräften des Guten, die in der Seele auf mannigfaltiger Art leibhaftig sind, und denen des Bösen, die sich durch äußere Einflussnahmen unterschiedlich artikulieren. Einen Mord zu begehen, zu lügen, Ehebruch zu begehen, zu sich selbst und zu anderen untreu zu sein, also das Schlechte zu denken, zu reden und zu tun, sind böse Taten, die zu vermeiden sind. Sartoscht spricht: »Nun, von den zwei himmlischen Zwillingen, die sich am Anfang in Gedanken und Vermutung offenbarten, zeigte einer das Gute, der andere das Böse, und zwischen den beiden wird der Weise sich für Recht und Wahrhaftigkeit entscheiden, nicht der Unwissende.«¹⁶

Weil das Prinzip Ahura Mazda das Gute verkörpert und Sartoscht dies als Endziel betrachtet, kann sich der Mensch ihm anschließen und sich frei für Ahura Mazda entscheiden. Der Gang über die ›cinvant‹, ›Brücke der Trennung‹, beschert ihm endgültig das Reich des Lichtes, der Wahrheit und des Guten. Sollte das Böse den inneren Kampf gewinnen, fällt der Mensch ins Reich der Lüge, des Bösen. Nach Sartoscht bringt das Gute und Böse »Leben und Nichtleben« mit sich, »so dass es bis zum Ende des Seins, so sein wird, daß die Truggefolschaft die verwerflichsten Eigenschaften hat, und die Rechtschaffenden die wunderbarsten Tugenden erhalten.«¹⁷

¹⁶ Gatha, 30/3.

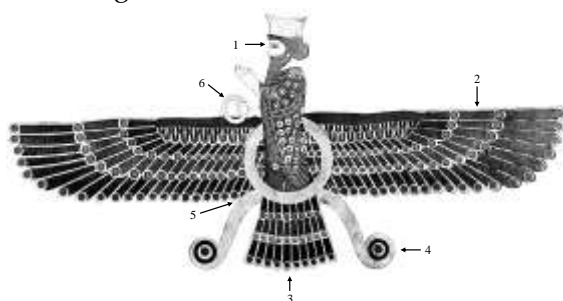
¹⁷ Gatha, 30/4.

Teil II

Im ersten Teil wurden die Grundlagen der Lehre des Sartoscht vorgestellt. Von einer ersten Annäherung an zentrale Aspekte seines Werkes, die in der Entwicklung der für das menschliche Leben notwendigen Triade von ›Gutes Denken‹, ›Gutes Reden‹ und ›Gutes Handeln‹ zeigt Sartoscht in einer frühen Phase der menschlichen Gesellschaft Gedanken auf, die in dieser besonderen Form erst in Vernunft- und Ethikkonzeptionen der Aufklärung, fast zweieinhalbtausend Jahre nach seinem Wirken, wiederentdeckt werden. Über eine Erläuterung zur Symbolik seiner Texte, die einerseits als religiöse Lehre, andererseits als philosophische Konzepte gedeutet werden können, gelangt der erste Teil zu einer Analyse der Lehre des Sartoscht, die er in der ›Gatha‹ niederlegte. Als strikter Gegner nomadischer und gewalttätiger Kultur betont Sartoscht eine Lehre der Achtung vor allen Lebewesen und stellt zwei einander kontradiktorische Prinzipien vor, die als absolutes Gutes und absolutes Böses betrachtet werden können. In der Entdeckung der Vernunft als oberstes Prinzip der menschlichen Lebensführung sieht Sartoscht zugleich eine Selbstverantwortung und Individualität, welche sich auch symbolisch niederschlägt.

Symbolisierung der Lehre Sartoschts

Die Philosophie des Sartoscht ist symbolisch im ›Faravahar‹ zusammengefasst. Dies symbolisiert den menschlichen Geist, der bereits vor seiner Geburt vorhanden war und auch nach dem Tod die Zeit überdauert. Das ›Faravahar‹ lässt sich wie folgt erläutern¹⁸:



1. Das Antlitz verkörpert die anthropologische Verankerung der Lehre Sartoschts. 2. Die Flügel haben jeweils drei Reihen von Hauptfedern, welche die erwähnten Lebensmaximen gutes Denken, Reden und Handeln symbolisieren.

¹⁸ Vgl. hierzu Ushidri, Djahangir: *Glossen zum Mazdisna*. Bedeutungswörterbuch zur Lehre Sartoschts (persisch), Teheran 1992 S. 374 ff.

lisieren. 3. Die Schwanz- oder Steuerfedern bestehen ebenfalls aus drei Hauptfedern, die das schlechte Denken, Reden und Handeln symbolisieren, die Unglück verursachen. 4. Zwei Schleifen befinden sich an beiden Seiten dieses Symbols, die ›sepanta Mainyu‹, die gute Kraft und ›ankara Mainyu‹, die böse Kraft bedeuten. Die gute Kraft deutet in Richtung Antlitz und die böse Kraft in Richtung Rücken. Der einsichtige Mensch wendet sich mithin dem Guten zu und kehrt dem Bösen den Rücken. 5. Der von einem Kreis umgebene Rumpf symbolisiert die Unvergänglichkeit der Seele. 6. Die nach oben zeigende Hand weist den Weg zum Fortschritt, den der Mensch anzustreben vermag, während er gleichsam in der anderen Hand einen Ring hält, der Treue symbolisiert.

In diesen sechs symbolischen Formen konkretisiert sich das Welt- und Menschbild Sartoschts sowie seine praktische Philosophie. Im Farawahar ist nicht, wie häufig angenommen, das kosmische Prinzip Ahura Mazda repräsentiert. Der Überlieferung nach wurde hierfür das Symbol des Lichtes oder des Feuers gewählt.¹⁹ Das Sartoschtentum als ein Lebens- und Denkweg erhebt Vernunft, Wahrhaftigkeit und individuelle Entscheidungsfindung im Zusammenspiel mit diesen sechs Symbolen zur Voraussetzung des gesellschaftlichen, familiären, religiösen und politischen Zusammenlebens. Ohne diese drei Möglichkeiten werden weder das Denken und Reden noch das Handeln ›an sich‹ gut sein können.

Polytheismus und Monotheismus

In der Regel werden Poly- und Monotheismus als unvereinbare Gegensätze thematisiert. Während im Polytheismus, wie in den sumerischen, babylonischen, assyrischen, griechischen oder römischen Religionen, gleichzeitig mehrere Gottheiten oder Götzen nebeneinander verehrt werden, gehen Religionen wie Judentum, Christentum und Islam von einer einzigen Gottegestalt aus und tolerieren die Existenz anderer Gottheiten nicht.

Der Lehre des Sartoscht ist ein Monotheismus inhärent. Die Auseinandersetzung mit dem Polytheismus erfolgt deshalb, weil damit Initiationsriten, Menschenopfer sowie die Übertragung göttlicher Attribute auf den Menschen und umgekehrt in blutigen Grabenkämpfen angesprochen wird. Damit ist auf das vielfältige Konfliktpotential polytheistischer Religionen

¹⁹ Viele westliche Forscher bezeichnen *Farawahar* jedoch unbeirrt als Symbol des Ahura Mazda. Vgl. Koch, Heidemarie: *Es kündet Dareios der König*. Vom Leben im persischen Großreich, Mainz 1992 S. 144.

verwiesen. Sartoscht betont die grundsätzliche Autonomie der Individuen, die sich stets an einem Scheideweg befinden und sich damit konfrontiert sehen, was sie wollen und worauf sie verzichten wollen. Damit geht die Erkenntnis der gesellschaftlichen Wandelbarkeit und ethnischen sowie individuellen Variabilität einher. Solche Entwicklungen zeigt, religionsgeschichtlich betrachtet, auch das Judentum, das Christentum und der Islam.

Wahrheits- und Absolutheitsanspruch sowie Toleranz und Intoleranz

Nicht nur monotheistische Religionen gehen – im ›Gegensatz‹ zu polytheistischen Auffassungen – von einem Wahrheits- und Absolutheitsanspruch aus. Gleiches gilt auch für Wissenschaft, Gesellschaft und Politik, wo jener für Krieg und Frieden, in der Wissenschaft für Innovation und Sanktion und in der Gesellschaft für Sympathie und Antipathie verantwortlich ist. Auch in der Lehre Sartoschts sind unterschiedliche Formen von Wahrheits- und Absolutheitsanspruch sowie Toleranz und Intoleranz festzustellen.

Zum Wahrheitsanspruch, der mit einem Absolutheitsanspruch verbunden ist, formuliert Sartoscht: »Mazda Ahura ist der Schöpfer, [...] und die Quelle der Wahrhaftigkeit.«²⁰ Den Absolutheitsanspruch fasst er folgendermaßen: »Also niemand von Euch wird auf die Reden und Lehren des Truggenossen hören, weil er zweifellos die Familie, Gemeinde, Stadt und Staat zerstört und ins Elend stürzt. Leistet Widerstand gegen ihn, seid standhaft und bekämpft ihn!«²¹ Für Sartoscht ist Ahura Mazda der Inbegriff der Wahrheit; Widerstand gegen die Truggenossen entspreche dem Willen Ahura Mazdas: »Wer mit Gedanken, Worten und Taten mit den Truggenossen kämpft oder ihnen und ihrer Gefolgschaft den guten Weg lehrt und zeigt, erfüllt zweifellos mit Verbundenheit Mazdas Willen.«²²

Hier stellt sich die Frage, wie dieser Wahrheits- und Absolutheitsanspruch in der Praxis vertreten wird. Die von Sartoscht beeinflussten Könige wie Kyros führten – religionsgeschichtlich betrachtet – keinen einzigen Religionskrieg. Hieraus kann geschlossen werden, dass dieser Wahrheits- und Absolutheitsanspruch inklusiver Art ist.

Diese philosophische Deutung des Wahrheits- und Absolutheitsanspruchs ist für Toleranz und Intoleranz von entscheidender Bedeutung. In

²⁰ Gatha, 47/1.

²¹ Gatha, 31/18.

²² Gatha, 33/2.